

Wauben aufzundtgen, die deutschen Angriffe würden fortgesetzt und es sei an den Russen, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Diese angeblich erzwungene Defensivrolle sollte dann in eine Offensive übergehen.

Massenflucht aus der russischen Front.

Während so die Entente versucht, die Russen zu einer letzten großen Anstrengung aufzuwecken, kommen aus Moskau Nachrichten, die die Verfassung des russischen Heeres im trübsten Lichte schildern. Im Moskauer Militärkreise seien die Übungen völlig mangelhaft aus, Offiziere und Soldaten blieben meistens fern. Es ereigneten sich Fälle von Ungehorsam und Reibungen. Der Nachdienst sei nachlässig. Der Abtransport an die Frontstock. In Moskau ließen sich die Marschbataillone einmengen; auf der Straße aber kehrten sie wieder um. Die Defektionen häuften sich. Aus der Front setze eine Massenflucht ein, indem sich die Soldaten einfach krank meldeten, die Sanitätszüge stürzten und heimreisten. Seit Mitte April seien in Moskau diese Soldaten in Sanitätszügen eingezogen. Die Hälfte dieser Aufmärsche sei vollkommen gesund gewesen.

Wieder 51 442 Raumentonnen versenkt.

Neuerdings sind von unseren Unterseebooten versenkt worden: 1. In den nördlichen Sperrgebieten 26 400 Br.-Reg.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. ein bewaffneter englischer Dampfer von etwa 5000 Br.-Reg.-T., anscheinend von der B. und D. Linie, sowie ein großer unbekannter, durch Beschießung gesicherter Dampfer. Ein anderer versenkter Dampfer hatte Lebensmittel nach England geladen. — 2. Im Mittelmeer 27 042 Br.-Reg.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Gestonian“ und der bewaffnete italienische Dampfer „Montebello“. Soweit bekannt geworden, befanden die versenkten Ladungen aus Kohle, Lebensmitteln und Holz.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bern, 30. Juni. „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Madrid, daß der Dampfer „Orion“, 2551 T. aus Bilbao, einer spanischen Schiffsfahrts-Gesellschaft gehörig, von einem U-Boot torpediert worden ist.

Die schweren Schiffverluste Englands.

Der Unterstaatsdirektor im Munitionsdepartement, Kellaway, sagte in einer in Birmingham gehaltenen Rede:

England hat bisher infolge des U-Boot-Krieges in diesem Jahre 449 Schiffe von mehr als 1800 Tonnellen verloren. Wir müssen einen Teil davon durch neue Schiffe ersetzen oder uns durch den Dünner zur Übergabe zwingen lassen.

Auch ein Artikel von Louis Frazer in der „Daily Mail“ kommt zu ganz ähnlichen Folgerungen. Er nennt die Tauchboote eine größere Gefahr als die deutschen Armeen. Infolge des Schiffstrammangels trete in England schnell ein Mangel an allen Lebensbedürfnissen, besonders an Brot ein. Da keine Rohbaumwolle in genügender Menge zugeführt und Fertigwaren nach Übersee gebracht werden könne, so sei die Baumwollindustrie von Lancashire aufs schwerste bedroht. Der zunehmende Druck des Tauchbootkrieges wird England bald in eine Lage bringen, von der es sich nicht zu erholen vermag und die den Zusammenbruch bedeutet.

Ein französischer Kreuzer vernichtet.

Bel Brest auf eine Mine gelaufen.

Die Agence Havas meldet: Der Kreuzer „Abecher“, der auf der Fahrt von Dakar nach Brest war, um außer Dienst gestellt zu werden, ist am 27. Juni vormittags auf der Höhe der Landspitze von St. Mathieu auf eine Mine geraten und untergegangen. 38 Mann wurden vermisst, darunter 3 Offiziere.

Der französische Panzerkreuzer „Abecher“ ist im Jahre 1902 vom Stapel gelaufen. Er hat eine Wasserdrängung von 7700 Tonnellen und entwickelte eine Schnelligkeit von über 21 Seemeilen. Die Friedensbesatzung des Schiffes betrug 508 Mann. Dakar ist der Haupthafen der französischen Senegalküste. St. Mathieu ist ein Punkt der französischen Nordwestküste nahe dem Kriegshafen von Brest. Die Franzosen verloren bisher sieben große Kriegsschiffe, und zwar die Großkampfschiffe: „Dauvet“, „Suffren“, „Gaulois“ und „Danton“ und drei Panzerkreuzer: „Leon Gambetta“, „Amiral“ „Garnier“ und „Abecher“. Die Gesamtverluste der französischen Kriegsmarine ohne Hilfskreuzer belaufen sich bisher auf rund 90000 Tonnellen.

Drei Überlebende von „L. 48“.

Der Befehlshaber des Luftschiffs gerettet.

Eine Londoner Neutermeldung besagt: Es wird bekannt gemacht, daß der Befehlshaber und zwei von der Mannschaft des Zeppelins, der am 16. Juni herabgefallen wurde, lebend herunterkamen und gefangengenommen wurden. Die zwei Mann waren schwer verletzt, so daß man an ihrem Aufkommen zweifelte, aber sie sind am Leben geblieben.

Danach ist also Korvettenkapitän Schübe, der nach dem ersten Bericht als Führer des Luftschwaders gegen England am 16. Juni umgekommen sein sollte, am Leben und in englischer Gefangenschaft.

Fliegerleutnant Almenroeder gefallen.

Leutnant Almenroeder, einer der Besten der Jagdflieger, ist am 27. d. M. im Luftkampf an der Westfront gefallen. Aus dem Feld-Art.-Regt. 52 hervorgegangen, in dem er am 30. März 1915, erst 19-jährig, zum Offizier befördert wurde, trat er am 29. März 1916 in die Fliegertruppe ein. Am 8. Januar 1917 erwarb er sich das Fliegerführer-Abszeichen. Trotz seiner großen Jugend wurde er bald einer der besten unserer Jagdflieger und während seines Lehrlings- und Staffelführers. Am 9. d. M. mit dem Ritterkreuz des Hohenzollernordens mit Schwertern, am 14. d. M. mit dem Pour le mérite ausgezeichnet, nannte ihn der Heeresbericht vom 26. d. M. nach als Sieger über das 30. feindliche Flugzeug. Schon einen Tag später traf ihn die tödliche Kugel. Ein junges Heldentum ist ausgeblüht; aber er wird in unserer aller Herzen fortleben als einer der besten Söhne unseres Vaterlandes.

Die Franzosen nicht mehr vollwertig.

In der englischen Presse beginnt sich eine merkwürdige Heringsbildung der weiteren militärischen Leistungsfähigkeit Frankreichs breit zu machen. So schreibt der Militärkritiker des „Observer“ vom 17. 6. Auf Frankreich dürfe man nicht mehr zu sehr rechnen. Seine Truppen halten etwa 30 deutsche Divisionen auf und bedrohen Hindenburgs südl. Flanke mit Umgehung. Aber nachdem sie das Größte der deutschen Offensive im vorigen Jahre aus-

Es ist daher kein Ausweg; wenn ihr (das deutsche Volk) versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung. Joh. Gottl. Fichte.

gehalten haben, ist nicht viel Material mehr überzählige.

Italienische Truppentransporte.

„Corriere della Sera“ meldet, daß die südtalitanischen Häfen geipert wurden. Von der italienischen Grenze berichtet man die Überführung der italienischen Kolonialtruppen von der tripolitanischen Küste an die italienische Front.

Amphissa von den Franzosen besetzt.

Aus Saloniki meldet Reuters: Französische Kavallerie besetzt den Ort Amphissa zwischen Brato und Itza an der Straße, die beschützt werden sollte, um das serbische Heer von Korfu nach Saloniki zu bringen, was zwischen dem Kabinett Stulubis und den Verbandsmächten längere Unterhandlungen veranlaßte, bei denen das Kabinett sich der Benutzung dieser Straße widersetzt. Die Absicht wurde schließlich aufgegeben und die Truppen ohne Zwischenfall über See befördert.

Unterterückung im Peloponnes?

Einer Meldung der „Daily News“ zufolge sind die in den Peloponnes-Häfen Nauplia und Kalamata ausgeschifften Truppenabteilungen der Alliierten auf die Transportschiffe zurückgebracht worden. Man schätzt die im Peloponnes unter Führung der ausländischen Offiziere Widerstand leistenden griechischen Truppen auf vier Divisionen.

Die Festung London.

Ein bemerkenswertes englisches Eingekändnis.

Nach einem Londoner Telegramm erklärte Lord Montagu im Oberhaus wörtlich:

Nach seiner Ansicht sei es absurd, London eine unbefestigte Stadt zu nennen. London sei Mittelpunkt für die Munitionsherstellung, und infolgedessen sei es ein gutes Recht der Deutschen, London zu bombardieren.

Gegenüber den vielfachen Versuchen der englischen Presse im feindlichen und neutralen Ausland Alarm zu machen, London sei eine offene Stadt, und unsere Luftangriffe richteten sich nur gegen wehrlose Zivilbewohner, ist diese Feststellung von besonderem Wert.

Die Berechtigung deutscher Zerstörungen.

Ein weiteres, wenn auch vielleicht unbeabsichtigtes englisches Eingekändnis findet sich in der Operationsübersicht des Marschalls Haig. Dieser schreibt, daß die militärischen Unternehmungen der Engländer während der letzten Operationsperiode durch die von den Deutschen auf ihrem Rückzuge planmäßig ausgeführten Verwüstungen des Landes in starkem Maße gestört und beeinträchtigt worden sind. Marschall Haig strift damit selbst die französische Presse Lügen, welche die militärische Notwendigkeit der Zerstörungen leugnete und sie als Ausschüsse unner Berührungswut der deutschen Soldaten hinstellen versuchte.

Kleine Kriegspost.

Bern, 29. Juni. Der Brigadegeneral Vidalen, bisheriger Kabinettschef im Kriegsministerium, ist zum Generalstabeschef der französischen Armee ernannt worden.

Paris, 29. Juni. Betain hat wieder einen großen Generalstab vorgenommen. Drei Divisionsgenerale und 18 Brigadegenerale wurden in Relesee verlegt.

Lofung.

Von D. G. Traub, Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Nachstehende beherzigens- und beachtenswerte Worte entnehmen wir einem „Ehrenblatt“ des Verfassers, der bekanntlich im Reichs-Abgeordnetenhaus der fortschrittlichen Volkspartei angehört.

Suerst: Im Notwendigen Einigkeit! Niemand lache über die Kriegsziele unserer Feinde; man nehme sie genau so ernst wie die Feinde selbst, die das Blut ihrer Völker dafür vergießen! Siegen wir nicht, so werden diese feindlichen Kriegsziele bittere Wahrheit für uns. Man rede den Frieden nicht zu Tod! Heute schwört es von Vermittelfrieden, Temperamentfrieden, Verständigungsfrieden, Verständigungsfrieden, Erörterungsfrieden. Weg damit! Wir wollen den Sieg; der Sieg ist der beste Vater des Friedens. Je mehr wir dem Frieden nachlaufen, desto eher entschläft er uns. Keine politische Kraft unseres Volkes darf vergeudet werden; alles hat allein dem Willen zum Sieg zu dienen. Verfassungsfragen sind wichtig, vieles muß gebessert werden; aber wir Deutschen sollen dem Ausland gegenüber unter Selbstgefühl nicht verlieren. Weß man denn in Deutschland überhaupt, daß nur die Hälfte der englischen Arbeiter ein Wahlrecht besitzt, daß auch die neue englische Wahlreform dem Proletariat das Wahlrecht noch nicht völlig verleiht? Nirgends herrschen „Juncker“ mehr als in England. Herr Wilson geht mit seiner Volksvertretung herrischer an als der russische Zar. Eben jetzt erscheint in Frankreich das Buch von Vakis, in welchem er sich aus dem Mangel- und Kastengeist der gegenwärtigen Demokratie heraus nach „neuer Demokratie“ sehnt. Das Ausland hat wahrhaftig kein Recht, unsere Einrichtungen zu schmäheln. Wir werden ihre Fehler gebührend ändern und brachliegende Tüchtigkeit neu bewerten; aber wir werden aus unserem König „keinen Populungen“ machen, der im Auftrag des Parlamentes die ungeworfenen Minister wieder aufstellt. Wir werden sich nicht auf unser Heer und unsere Flotte, mit denen unser Volk eins ist. Jede wahre Erziehung stärkt den Sinn für die Macht des Staates. Verträge sind gut, Bündnisse sind besser, aber das Zuverlässigste ist die eigene Macht. Auch unter den Neutralen werden wir am meisten Freunde, je sicherer unsere Macht dasteht. Wer aus diesem Krieg herausgehen wollte ohne Stärkung seiner Macht, wäre dieses Krieges nicht wert. Wer in Deutschland will eigentlich wirklich einen Verständigungsfrieden? Ich schäme einige hundert Menschen. Das Volk will keine Niederlage, sondern Sieg. Welcher Deutsche will künftig jährlich zehn Milliarden an Kriegsschuldung bezahlen? Die Forderung einer Kriegsschuldung ist das Gerechteste, Siebzehntel und Seegeltung und unser nötiges Brot für die Zukunft. Man lebt auch später nicht von internationaler Theorie, sondern von Arbeit und Brot. Heute kämpft die deutsche Arbeit um ihr Recht gegen den Kapitalismus der Welt, wie er vom Angelfahrentum geleitet wird.“ So hat Tirpitz mit Recht gesagt. Nur ein Frieden, der solches Recht unserer deutschen Arbeit unverkürzt verbürgt, nicht mit Papier oder Versprechungen, sondern mit unangreifbarer Macht, ist der Gefallen und der Heimatopfer wert. Wer nichts gewinnt, verliert.

und wer nichts gewinnen will, hat aus der Geschichte nichts gelernt. Es ist lächerlich, zu sagen, es soll alles so bleiben, wie vor dem Krieg. Das ist unmöglich. Dieser größte Krieg, den die Welt gesehen, ist keine Mondfinsternis, die einige Minuten die Erde beschattet, sondern die gewaltigste Umwälzung der Geschichte. Wer dem Volk keine Siegesgewißheit nimmt, verläßt sich an ihm. Ein klarer Sieg ist segensreicher als jede unklare Verständigung, die nur neue Kämpfe im Schoß birgt. Die Federn sollen nicht verderben, was das Schwert geistigt. Die Entscheidungfrage: „England oder wir“ muß klargestellt werden. Englands Alleinherrschaft ist unerträglich, nicht nur für uns, sondern für die Welt. Wir kämpfen heute für die größte Idee: Die Welt darf nicht an einen einzigen Herrscher ausgeliefert werden, an den englischen Rammon.

Letzte Meldungen.

U-Boot-Erfolge im nördlichen Eismeer und in den Sperrgebieten um England.

Berlin, 1. Juli. (tu. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im nördlichen Eismeer und in den Sperrgebieten um England wiederum 24200 Bruttoregister-tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „Mafrioneth“ (3185 T.) mit Kohlen nach Rußland, „Berla“ (5355 T.) mit einer großen Anzahl von Automobilen und Kohlen nach Rußland, der bewaffnete russische Dampfer „Algol“ (2223 T.) mit Kohlen und großen Maschinen nach Rußland, und ein unbekannter, tief beladener, bewaffneter Dampfer. Zwei weitere Dampfer wurden aus einem Geleitzug herausgeschossen. Zwei der versenkten Segler hatten Holz geladen. Ein Geschütz wurde erbeutet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Begründung Griechenlands zum Bruch mit den Zentralmächten.

Genf, 2. Juli. (u.) Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird in einer Athener Note an die französische Presse wie folgt begründet: Die Wiederherstellung der griechischen Einheit erlaubt es der königlichen Regierung nicht, noch länger Beziehungen zu Staaten zu unterhalten, deren Truppen den Krieg auf das Gebiet des Königreiches getragen haben. Die bei Deutschland und dessen Verbündeten bestätigten Vertreter Griechenlands erhalten den Auftrag, ihren Posten mit ihrem Personal zu verlassen und ihre Archive den Vertretern Hollands zu übertragen.

Pariser Massenverhaftungen wegen Werbearbeit für den Frieden.

Zürich, 2. Juli. (tu.) Wie der Polizeipräsident dem Stadtrat von Paris mitteilte, sind in der Umgebung der Pariser Bahnhöfe 1224 Personen wegen pazifistischer Propaganda verhaftet worden. Aus dem gleichen Grunde wurden Nummern der Zeitung „Libertaire“ beschlagnahmt und deren Redakteur gefangen gesetzt.

Eine Rede Lloyd Georges in Dundee.

Rotterdam, 2. Juli. (tu.) Aus London wird berichtet: In Dundee, wo Lloyd George gestern die Ehrenbürgererschaft angeboten wurde, hielt er eine Rede, worin er sagte: Wir haben so große Munitionsreserven, daß selbst die deutschen U-Boote uns nicht der für die Fortsetzung des Krieges nötigen Munition berauben können. Lloyd George verpötte weiterhin das deutsche Heer, weil es sich in Höhlen verstecken muß, was Lloyd George Kaninchenaktik nannte. Italien wünscht die Vereinigung mit seinen Kassegenossen, die Polen wollen ihre nationale Unabhängigkeit zurückbekommen, England wolle, daß es ihnen gelingt. Auch was Mesopotamien und Palästina betrifft, kämpfen wir für das Recht der Menschheit und werden siegen. Ich weiß, es wird ein langer Kampf sein. Ich habe immer angenommen, es würde hart auf hart gebaut, aber wir können ein großes Uebel nicht ohne Streit ausrotten. Das Ende dieses Kampfes ist anscheinend noch weit entfernt; aber ich sage ihnen, daß durch einen Winter von Eis ein Frühling sich einen Weg bahnen wird.

Die Schwierigkeiten für Kerenskis Angriffsplan.

Stockholm, 2. Juli. (tu.) Die Agitation gegen Kerenski hat auch auf die Armee übergegriffen. Petersburger Blätter geben übereinstimmend Agenturnachrichten wieder, nach denen sich zahlreiche Regimenter den Befehlen der Heeresleitung widersetzen. So wird aus Tampow gemeldet, daß die Soldaten eines zur Front beorderten Regiments forderten, daß sie sofort heimatsbeurlaubt würden, andernfalls würden sie diese Forderung mit Waffengewalt durchsetzen. Ein anderes zu den Reservetruppen gehöriges Regiment weigerte sich ebenfalls, an die Front abzugehen.

Artillerie gegen Schützen.

Petersburg, 1. Juli. (tu.) Nachdem alle Mittel der Ueberwindung gegenüber den Schützen der 12. und 13. Division, die sich am 28. Juni weigerten, einen Befehl zur Umbildung durchzuführen, erschöpft waren, wurde die Ortschaft Juhow, in der sich die genannten Schützen befanden, gemäß der Weisung des Kriegsministers Kerenski von Kavallerietrupps umzingelt. Nachdem eine Batterie zweimal in den Ort gefeuert hatte, ging die Kavallerie zum Angriff über, worauf sich ungefähr 500 Schützen ergaben und entwaffnet und

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 76.

Dienstag den 3. Juli 1917.

Amtlicher Teil.

Vorschriften,

die von den Besitzern oder Pächtern der **Kirschgnuzungen** beim Kleinverkauf von Kirschen an Verbraucher zu beachten sind.

1. Preisanhänge.

Nach der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. Februar 1917 ist an jedem Stand für den Kleinverkauf von Obst — auch im Straßenhandel — ein deutlich lesbares, mit unverwischbarer Schrift hergestelltes und von der zuständigen Polizeibehörde abgestempelltes

Preisverzeichnis

von außen **sichtbar** anzubringen.

Die in diesem Verzeichnis eingetragenen Preise müssen eingehalten, dürfen also nicht überschritten werden. Änderungen ohne neue amtliche Abstempelung sind nicht statthaft.

2. Preistafeln.

Nach der gleichen Verordnung sind an allen zum Verkauf ausgelegten Waren oder deren Behältnissen (z. B. Körben)

Preistafeln

anzubringen, deren Ziffern in deutlich lesbarer Schrift hergestellt und mindestens 5 cm hoch sein müssen.

Werden an einem Stand nur Kirschen ein und derselben Sorte verkauft, so genügt eine Preistafel. Anderenfalls müssen so viel Tafeln angebracht werden, als verschiedene Sorten Kirschen zum Verkauf kommen.

Die Preistafeln müssen **neben** den sichtbar aufgehängten Preisverzeichnissen vorhanden sein, können diese also nicht ersetzen.

3. Höchstpreise.

Unterhält der Besitzer oder Pächter einer Kirschgnuzung einen **besonderen** Verkaufsstand (Bude) und wird darin ständig mindestens eine Person mit dem Kleinverkauf von Kirschen beschäftigt, so dürfen höchstens die nachstehenden **Kleinhandelspreise** gefordert werden, sofern nicht der zuständige Kommunalverband für diesen Fall andere Preise festgesetzt hat:

- a) für **Preßkirschen** 28 Pfennig je Pfund,
- b) „ **Schattenmorellen** (Saure Kirschen) 55 „ „ „
- c) „ **Kirschen anderer Art** 46 „ „ „

Verkauft der Besitzer oder Pächter dagegen ohne besondere Umstände vom Baum bzw. Pflückkorb usw. weg an den Verbraucher, so dürfen die nachfolgenden **Erzeugerhöchstpreise** auch beim Kleinverkauf nicht überschritten werden:

- a) für **Preßkirschen** 20 Pfennig je Pfund,
- b) „ **Schattenmorellen** (Saure Kirschen) 40 „ „ „
- c) „ **Kirschen anderer Art** 35 „ „ „

Die Hergabe von Ästen oder anderem Einwickelpapier ist in diesen Preisen eingeschlossen, sie darf also nicht besonders berechnet werden.

Zu widerhandlungen gegen die hier in Erinnerung gebrachten Vorschriften werden auf Grund der bestehenden Verordnungen streng bestraft. Auch kann im Falle dauernder Zu widerhandlung der Handel mit Kirschen untersagt werden.

Die Preisprüfungsstellen, Ueberwachungsausschüsse und Polizeiorgane sind angewiesen, gegen Zu widerhandelnde vorzugehen. **Beschwerden aus Verbraucherkreisen sind sofort unter genauer Bezeichnung von Ort, Tag und Sachstand bei einer dieser Stellen anzubringen** und sogleich von amtswegen zu erörtern.

Dresden, am 29. Juni 1917.

351 L. G. O.

Ministerium des Innern.

Gesuche um Unterstühtungen zur Gründung, Unterhaltung und Erweiterung von **Volksbüchereien** sind **spätestens bis Ende Juli d. J.** unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks hier einzureichen. In der letzten Spalte des Vordrucks ist das Gesuch eingehend zu begründen.

Meißen, am 27. Juni 1917.

Nr. 871 III.

2018

Königliche Amtshauptmannschaft.

Unter den **Pferdebeständen** des Gutsbesizers Woldemar Grubler in Grumbach und der Gutsbesizerin Eddy Piehsch in Steinbach b. K. ist die **Räude ausgebrochen**.

Meißen, am 28. Juni 1917.

Nr. 1921/22 V.

2019

Königliche Amtshauptmannschaft.

Das Königliche Ministerium des Innern hat eine **neue Gebührenordnung für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau** erlassen, die am 1. Juni 1917 in Kraft getreten ist. (zu vergl. Gesetz- und Verordnungsblatt S. 45 ff.) Die neuen Gebühren treten an die Stelle der Gebührensätze im dritten Abschnitt der Ausführungs-Verordnung vom 27. Januar 1905.

Meißen, am 29. Juni 1917.

Nr. 1351 V.

2020

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaften haben die Erfahrung machen müssen, daß das Verhalten des Publikums den **Hochspannungsleitungen** der Elektrizitätswerke gegenüber nicht allenthalben den Forderungen entspricht, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit und des ungestörten Betriebes der Leitungsnetze gestellt werden müssen.

So sind **Stroh- und Getreideseimen** in solch geringer Entfernung von Hochspannungsleitungen errichtet worden, daß sie im Falle einer Entzündung nicht nur die Leitung zerstören müßten, sondern daß sogar die an den Seimen arbeitenden Leute der Gefahr ausgesetzt wären, mit den Drähten in Berührung zu kommen.

Auch ist vorgekommen, daß die beim **Obstplücken** beschäftigten Personen Stangen oder Leitern an die Hochspannungsleitungen gelegt haben, wodurch sie sich in Lebensgefahr begaben und außerdem erhebliche Störungen des Betriebes der Elektrizitätswerke hervorriefen.

Die Königlichen Amtshauptmannschaften ordnen daher folgendes an:

1. Stroh- und Getreideseimen in einer Entfernung von weniger als 15 m von Hochspannungsleitungen nicht zu errichten,
2. Stangen, Leitern oder andere Gegenstände nicht an die Hochspannungsleitungen anzulegen.

Zu widerhandlungen werden, soweit nicht durch Gesetz oder Verordnung anderweit härtere Strafen angedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Döbeln, Großenhain, Meißen, Oschatz, am 29. Juni 1917.

2021

Die Königlichen Amtshauptmannschaften.

Generalalarm in der Stadt Wilsdruff

erfolgt von jetzt ab h. a. w. bei Bränden auf dem Lande durch Signale mit **Horn** und **Signalhupe** (Tischler Frey-Berggasse, Mauer Trepte-Zellaerstraße, Musikdirektor Kömisch-Meißnerstraße, Tischlermeister Birkner-Schulstraße, Gastwirt Vogel-Meißnerstraße, Schneidermeister Dachsels-Gezinge und Tischler Hille-Freibergstraße), bei Bränden **in der Stadt** außerdem durch Signale der **Fabrikpfeifen** (Gebr. Müller, Weinhold, Arthur Eckel).

Wilsdruff, am 2. Juli 1917.

2022

Der Stadtrat.

für **Legehühner** steht uns ein kleiner Posten **Hühnerfutter** zur Verfügung. Anmeldungen auf Zuteilung sind bis **5. Juli** in der Kriegswirtschaftsabteilung zu bewirken. Hühnerhalter, die ihrer Verpflichtung zur **Eierablieferung** noch nicht entsprechend nachgekommen sind, bleiben nicht nur von der Futterbelieferung ausgeschlossen, sondern haben Ordnungsstrafen zu gewärtigen.

Wilsdruff, am 2. Juli 1917.

2023

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Wegen **Reinigung** bleiben die Geschäftsräume der unterzeichneten Behörde **Freitag und Samstag den 6. und 7. Juli 1917 geschlossen**. An diesen Tagen werden nur **dringliche** Sachen erledigt.

Wilsdruff, am 27. Juni 1917.

2017

V. Reg. 58 b/17.

Königliches Amtsgericht.

Auf **Blatt 118** des Handelsregisters des hiesigen Gerichts, die Firma **C. R. Sebastian & Co., G. m. b. H.** in Wilsdruff betreffend, ist heute die der **Frau Johanne Marie verehel. Gebler geb. Franke in Dresden** erteilte Procura eingetragen worden.

Wilsdruff, am 29. Juni 1917.

2016

A. Reg. 55/17.

Königliches Amtsgericht.

Nichtamtlicher Teil.

Aufruf.

Bald vollendet sich das dritte Jahr des gewaltigsten Krieges, den das Deutsche Volk, den die Welt erlebt.

Mit unbeugsamem Mute, zähester Ausdauer und Tapferkeit wehren unsere tapferen Truppen alle Anstürme des Feindes ab. Angriff auf Angriff zerschellt an der festen, unüberwindlichen Mauer, die sie in heldenmütigem Kampfe bilden.

So sind Vaterland, Haus und Herd, Weib und Kind nach wie vor in sicherer Hut.

Unauslöschlichen Dank schuldet die Heimat dafür unseren tapfern, tagaus in den schwersten Kämpfen ringenden Helden, und mehr als je gilt es jetzt, diese von allen deutschen Herzen tiefempfundenen Schuld reich und dankbar zu vergelten.

Unsere Väter, Brüder, Söhne an der Front haben im heißen, blutigen Kampfe sich deutsches Wesen und deutsches Gemüt treu bewahrt. Die Liebesgabe ist das ersehnte Zeichen, das zu ihren Herzen spricht, sie erfrischt und mit der teuren langentbehrten Heimat innig verbindet.

Darum müssen wir unseren wackeren Kämpfern Liebesgaben senden.

Unter den jetzigen Verhältnissen ist es im allgemeinen für den einzelnen nicht ratsam, die Liebesgaben selbst zu beschaffen und zu verschicken. Im Einverständnis mit dem Kriegsministerium, dem Chef des Feldsanitätswesens und dem Generalquartiermeister wird daher gebeten, **Geld zur Beschaffung von Liebesgaben** zu spenden. Wie schon früher, wird etwaigen Sonderbestimmungen der Spender nach Möglichkeit bei der Verwendung Rechnung getragen werden.

Spenden wolle man unter der Bezeichnung „**Dreijähr-Spende**“ senden an:

die Abnahmestellen I und II des XII. Armeekorps, Dresden-U., Hansastr. 2, Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27366,

den Landesauskunft der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen,

Dresden-U., Zingendorfsstraße 17, und

die sämtlichen Zweigvereine im Bezirke des XII. Armeekorps.

Dresden, am 25. Juni 1917.

Das stellvertret. Generalkommando XII. A. u. K.
Der kommandierende General
v. Broitzem.

Der Territorial-Delegierte
der freiwilligen Krankenpflege im Bezirke
des Königreichs Sachsen
von Schmalz, Generalleutnant.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 28. Juni.

Zweite Kammer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über das Dekret betr. eine auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung über den Erwerb von Reichskriegsanleihe für Familienanwartschaften. Abg. Mangler (Konf.) beantragt namens der Befehlgebungs-De-

putation, die verfassungsmäßige Zustimmung nachträglich zu erteilen. Das Haus beschließt demgemäß.

Zur Schlussberatung gelangt sodann das Dekret betr. Nachtrag zum ordentlichen Staatshaushaltsplane auf die Jahre 1916 und 1917. Nach kurzer Aussprache werden die eingestellten Einnahmen und Ausgaben bei den einzelnen Kapiteln genehmigt. Es folgt die Schlussberatung über Tit. 3 a des Nachtrages zum außerordentlichen Staatshaushaltsplane betr. Zuschüsse zur Verbilligung der Fleischzulage für die minderbemittelte Bevölkerung. Der Berichterstatter Abg. Schanz (Konf.) beantragt hierzu, die Ausgaben mit 6232500 Mark zu bewilligen. Abg. Lange (Soz.): Seine Freunde würden für die Ausgabe stimmen, die Erzeugung des Brotes durch Fleisch dürfte aber nicht wieder vorkommen. Abg. Göpfert (Natlib.): Es sei wünschenswert, daß die Kartoffelversorgung rechtzeitig sichergestellt werde. Abg. Andra (Konf.) nimmt die Landwirtschaft gegen erhobene Vorwürfe in Schutz. Staatsminister Graf Bismarck von Götting: Der Entwurf über die Kartoffelversorgung im neuen Wirtschaftsjahre werde zurzeit im Bundesrat bearbeitet. Dem freien Handel werde die Kartoffelversorgung auch künftig nicht überlassen werden. An den Höchstpreisen werde festgehalten. Die Feststellung der Nationen, Saatgutbeschaffung, Verfütterungsfragen usw. bleiben den Reichsstellen vorbehalten. Es seien Zwangsmaßnahmen in Aussicht genommen worden, um die Winterversorgung der Städte rechtzeitig zu sichern. Die Rechte der Zuschußverbände gegenüber den Lieferungsverbänden müßten erweitert werden. Abg. Hänel (Konf.): Die Vorwürfe gegen die Landwirtschaft seien unberechtigt. Ein großer Fehler war es, daß Sachsen auf so entfernt liegende Zuschußgebiete angewiesen war. Das Haus bewilligt hierauf die Ausgaben antragsgemäß. Es folgt die Schlussberatung über den nationalliberalen Antrag wegen Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse und Anrechnung solcher für Pensionäre und Hinterbliebene. Abg. Dr. Kaiser (Natlib.): Die Not der Pensionäre sei so groß, daß die Regierung dringend für Abhilfe sorgen müsse. Oberfinanzrat Dr. Dreier: Die Regierung bedauert die Anträge der Deputation, weil sich daran bei den Beamtenpensionären und Witwen Hoffnungen knüpfen würden, die nach den früheren Erklärungen der Regierung jetzt nicht erfüllt werden können. Der gegenwärtige Zeitpunkt läßt eine Abänderung des Wohnungsgeldzuschußgesetzes weder rätlich noch durchführbar erscheinen. Die Anträge der Deputation finden trotz dieser Erklärung der Regierung einstimmig Annahme.

Weiter steht zur Beratung Titel 2 des Nachtrags zum außerordentlichen Etat betr. Zuschüsse zur Unterstützung der durch Verarbeitungsverbote erwerblos gewordenen Textilarbeiter und Schubarbeiter sowie ihrer Angehörigen. Die Finanzdeputation beantragt, den geforderten Betrag von 4627906 Mark nach der Vorlage zu bewilligen. Abg. Rückert (Natlib.) bittet die Regierung, für bessere Bezahlung der Textilerzeugnisse durch die Reichsstellen zu sorgen. Abg. Wilde (Soz.) behauptet dem Vortredner gegenüber, daß die Arbeiterlöhne gegenüber den Verdiensten der Unternehmer ganz ungenügend seien. Nach weiterer Debatte wird der angeforderte Betrag einstimmig bewilligt. Schließlich werden bewilligt 1449000 Mark für Vermehrung der Lokomotiven und Tender und für eine feuerlose Lokomotive, ferner 71000 Mark für die Fortsetzung der Schmalporenbahn Geydorf—Eppendorf bis Großwalterdorf und endlich 200000 Mark zum Bau des zweiten Gleises der elektrischen Straßenbahn nach Rößsche zwischen dem Arsenal und der Ueberführung der Königsbrücker Staatsstraße über die Görlitz—Dresdner Eisenbahn. Nächste Sitzung Montag nachmittag 1/2 Uhr.

Ueber Geleitzüge.

Zu den vielen angeblich unfehlbaren Mitteln, mit denen unsere Feinde der Vernichtung ihrer Flotten durch unsere U-Boote entgegenzuwirken suchen, gehört das Fahren ihrer Transportschiffe in Geleitzügen, in „Konvoys“, wie der Engländer sagt. Die Vorteile einer solchen Einrichtung mögen dem Laien zunächst recht einleuchtend erscheinen. Man erblickt im Geiste ein auf engem Abstände in fliegender File die Meere durchquerendes Handelsschiffsgeschwader, rechts und links, vorn und hinten bewacht von sinken

Kreuzern, Zerstörern und U-Boot-Jägern. Mag es einem U-Boot vielleicht gelingen, sich einmal an einen solchen Geleitzug heranzupirieren und ein Opfer zu erlassen, so sind sofort die mit allem modernen Vernichtungsmaterial, mit Suchantenn, Netzen und Wasserbomben ausgerüsteten Beobachtungsfahrzeuge zur Stelle. Das U-Boot, wenn es auch der Vernichtung entgegen sollte, wird zu seinem zweiten Angriff kommen können, und der Geleitzug läuft schließlich mit geringem Verlust und mit Vorräten für Monate hinaus in den Hafen ein. Hat sich eine solche Vorstellung einmal festgesetzt, so scheint es dem Laien keineswegs unglücklich, daß, wie eine Liverpooler Zeitung und mit den notwendigen und nützlichen Varianten auch Schweizerische Ententeblätter kürzlich zu melden wußten, ein Geleitzug von etwa siebzig Dampfern, natürlich amerikanischen, mit ungeheuren Getreidevorräten in England angekommen sei.

Daß es mit solchen Geleitzügen seinen Hafen, und zwar seinen recht „gebogenen“, hat und daß besonders die Meldung über das amerikanische Transportgeschwader in das Gebiet der „begrenzten Unmöglichkeit“ gehört, mögen nachstehende Ausführungen zeigen:

Jeder Seemann weiß, wie schwierig es selbst für einen Verband von völlig gleichgebauten Schiffen ist, in der einfachsten Form des Zusammenfahrens, in der Linie, den Zusammenhang zu wahren. Hierzu ist die intensivste Ausbildung von Schiffsoffizieren und Mannschaften an Deck, an der Maschine und im Heizraum erforderlich, die sich nur in monatelanger ungestörter Arbeit in navigatorisch einwandfreien Gewässern erreichen läßt. Befindet sich in dem Verband auch nur ein Schiff, das von den andern in seinen Eigenschaften abweicht, so steigern sich die Schwierigkeiten eines Zusammenfahrens logisch außerordentlich; besteht der Verband aus mehreren, in ihren Eigenschaften voneinander abweichenden Schiffen, so ist ein einigermaßen geschlossenes Zusammenfahren kaum noch denkbar, birgt vielmehr Gefahren erster Art in sich. Eine solche Verschiedenheit der einzelnen Schiffe eines Geleitzuges wird aber die Regel sein, denn der Handelschiffbau hat bislang auf diese Gesichtspunkte naturgemäß keine Rücksicht genommen; die Zusammenstellung einer größeren Zahl gleichgebauter Schiffe mit gleichgearteten Eigenschaften wird daher eine höchst schwierige, unter den jetzigen Umständen wohl hoffnungslose Aufgabe sein.

Da ein Geleitzug im gefährdeten Gebiete selbstverständlich mit der höchsten erreichbaren Geschwindigkeit fahren wird, kann er diese nur ausnützen, falls alle Schiffe die gleiche Höchstgeschwindigkeit besitzen. Ist dies nicht der Fall, so wird die Fahrt des langsamsten Schiffes maßgebend sein. Der für die schnelleren Schiffe hierin liegende Nachteil liegt auf der Hand.

Je geschlossener, d. h. in je kleinerem Abstand die Schiffe fahren, desto vorteilhafter ist dies zur Abwehr der U-Boot-Gefahr. Bei in jahrelanger Friedensarbeit ausgebildeten modernen Geschwadern beträgt der Schiffsabstand in der Regel 4—500 Meter. Für Handelschiffe ist ein solcher Abstand ausgeschlossen, er würde bedeutend größer sein müssen; wir wissen, daß die englischen Geleitzüge auf etwa 1000 Meter Schiffsabstand zu fahren pflegen. Auch ein solcher Abstand erscheint noch als Wagnis, besonders bei Nacht, wo die Schiffe im Gefahrengebiet ohne Lichter fahren. Zu all dem tritt noch die Schwierigkeit beim Kursändern eines unter Umständen recht lang gestreckten Verbandes. Welche Länge ein solcher Geleitzug unter Umständen erreichen müßte, ergibt die Erwägung, daß der famos erwähnte amerikanische Getreidetransport, vom ersten bis zum letzten Schiff gemessen, fast 70 Kilometer bedeckt haben müßte. Nichts kennzeichnet besser die absurde Verlogenheit der englischen Presse als der Versuch, solche handgreiflichen Ungeheuerlichkeiten in die Welt zu setzen. Ein solcher mit seiner Kilometerlangen Rauchaufnahme mit höchstens 10 Seemeilen Geschwindigkeit sich einherwindende Herdarm, der gut gerechnet 3 1/2 Stunde gebrauchen würde, um einen beliebigen festen Punkt zu passieren, hätte gewiß nur sehr geringe Möglichkeit, das Sperrgebiet unbemerkt zu durchqueren. Er würde die U-Boote im weitesten Umkreise herbeilocken, und deren Venie würde beträchtlich sein, denn es würde schon einiger Kreuzerabteilungen und Zerstörerflottillen bedürfen, um einen solchen Geleitzug einigermaßen zu sichern.

und die hat selbst das „seeherrschende England“ nicht mehr zur Verfügung. Die Engländer als Seefahrer Nation sind wohl die nächsten dazu, die Unmöglichkeit, jedenfalls Unzweckmäßigkeit, derartige Geleitzüge aufzustellen, zu erkennen; versuchen sie es trotzdem, dergleichen Phantasten in Unlauf zu setzen, so zeigt dies, zu weich verweichelten Mitteln sie zu greifen gezwungen sind. Wie im vergangenen Jahre die Russen aus Mangel an kriegsbrauchbaren Waffen mit Stöcken gegen unsere Linien anrannten, so rükt das längengewaltige Infanterie seine Preffarmen nunmehr mit Unwahrheitsknäueln aus, nachdem die feineren Präzisionswaffen der Verteilung unbrauchbar und wirkungslos geworden sind gegenüber der ehernen Tatsache unserer U-Boot-Leistungen.

Aus vorstehendem erhellt, daß die Geleitzüge nur einen recht bedingten Wert besitzen und verhältnismäßig um so sicherer fahren werden, je kleiner die Zahl der Schiffe ist. Wie groß auch dann noch die Gefahr ist, beweist die kürzlich durch unseren Admiralstab beauftragte Leistung des Oberleutnants z. S. Klatt, der in ein und derselben Nacht südlich der Straße von Messina zwei stark gesicherte Geleitzüge angriff und in der kurzen Zeitspanne von nur 1 1/2 Stunden aus dem einen, aus drei Dampfern bestehenden Zuge die beiden größten, aus dem andern von zwei Dampfern den größten herauschoß, also 60 Prozent der Schiffe in die Tiefe sandte.

Prozeß Kupfer.

(Vierter Verhandlungstag.) § Berlin, 29. Juni.

Herr Albert Buismann, Bäckereivater und Rentierfreund, der einen Konzern zur Ausbeutung der Kupfer-Riesen gegründet hatte und sich mit einem Reingewinn von 150 000 Mark vom Geschäft zurückzog, während die andern Teilnehmer, wie schon berichtet wurde, bei dem wilden Tanz um goldene Kalb um eine halbe Million erleichtert wurden, ist vom Schauplatz abgetreten, und an dem Tribunal, das zur Scene wird, stehen in bunter Folge andere schwankende Gestalten vorüber. Es sind die Leute, die wirklich geblutet, die heraussticht von der Aufspielung der goldenen Berge, die man ihnen versprochen hatte, ihre Ersparnisse geopfert haben und nun am Grabe ihrer Habe stehen. Merkwürdig viel Frauen befinden sich in dieser von der Sucht, schnell reich zu werden, besessenen Gesellschaft — auch ein Beitrag zur Biologie der Frauenwelt! Da ist die Frau eines Arztes, die um 16 400 Mark gestellt wurde, die Frau eines Kellners, der „nur“ 12 800 Mark abgeholt wurde, ein eingeleitetes Seifenhändlerin, das nicht genau angeben kann, wieviel es eigentlich verloren hat, eine Debitante, die 600 Mark zur Aufbesserung der Vermögenslage der Meta Kupfer beigetragen hat, und andere mehr. Und dabei war mehreren von ihnen das Glück so nahe, das sie nur hätten ernten müssen, um sich, statt mit Verlusten, mit „anständigen“ — man verzeihe das harte Wort — Gewinnen aus der Affäre zu geben. In übermühter Bebelung hatte die Frau z. B. die Kellnersgattin wiederholt erstickt, ihren auf 10 000 Mark angewandten Gewinn abzugeben, aber es ging dieser Dame und vermutlich auch andern verloren, die sich an den imaginären Lebensmittelpflanzen beteiligten, so wie es den Spielern in Montecarlo zu geben pflegt: sie wollen immer noch mehr gewinnen und lassen Einsatz und Gewinn so lange stehen, bis sie gar nichts herausbekommen.

Die heutige Zeugenvernehmung gab zur Abwechslung wieder einmal Kunde von einer Familienbeziehung à la Kösting. Herr Georg Stolz, Ingenieur und Goldhändler, seine Gattin, seine drei Brüder, seine Schwägerin und sein Schwieger-vater, hatten sich vereinigt, um einen großen Griff zu tun. Es ging hier in die Millionen, und die Geschlechter dieser Familien-G. m. b. H. haben aneinander sehr gut gearbeitet und sich annehmbar Gewinne eingehandelt. Strittig ist nur noch die Höhe dieser Gewinne, aber die sich die Beteiligten auf der einen und Konkursverwalter und Staatsanwalt auf der anderen Seite wieder nicht einigen können; während Herr Georg Stolz den Gewinn der Firma auf 160 000 Mark berechnet, sollen es nach der anderen Version auf 400 000 Mark gewesen sein. Im Verlauf seiner Aussage prägal Herr Stolz gelassen das große Wort: „In der Kriegszeit kann ein solches Geschäft ohne 25—30 Prozent Verdienst gar nicht bestehen.“ Abgelöst wird dieser edelbende Mann von einem Kaufmann Baum aus Schroda, der mit 37 600 Mark Verlust in die Falle geraten ist, und von einem Kaufmann Nathan aus Berlin, der rund 100 000 Mark los wurde. Und dann kommen wieder ein paar Damen, die sich mit bescheidenen Summen in den großen Regenkegel, in dem aus Kupfer Gold gemacht wurde, hielten und diese natürlich glatt verloren haben, denn Belcheidenheit ist eine Art usw. Eine Buchhalterin, eine Kontoristin und alle die Ketten, die unten standen und hoch hinauf wollten, mußten dran glauben — 500 Mark, 1700 Mark Einlage: die Kupfer konnte alles brauchen.

Unter der Tropen Sonne.

Roman von Erika Grupe-Löcher.

(Nachdruck verboten.)

38]

Fortsetzung.

„Haben Sie sich um Frau Weermanns Erregung zu kümmern?“ erwiderte John Maer in einer so höflichen Kälte, daß dem leidenschaftlichen Ignatio die Empörung über seinen und Überlegung zusammenschlug. „Sie scheinen während der Abwesenheit des Gatten in höchst eigentümlicher Weise um Frau Weermann besorgt zu sein?“ Vor Ignatios Blick tanzten feurige Diäter. Jetzt konnte er keine Zurückhaltung mehr.

„Ja, ich bin stolz darauf, daß diese Frau meinem Schutze anvertraut ist, und weil Sie sich ihr hübenhaft genähert haben —“, er biß die Zähne zusammen und machte Miene, sich auf John Maer zu stürzen und ihn zu stichtigen. Aber John Maer wich zurück und riß den Revolver aus der Brusttasche. In der nächsten Sekunde hüdtte sich Ignatio mit blitzartiger Schnelligkeit, und der Schuß flog über ihn fort durch die Tür.

Sylvia war wie gelähmt. Sie wollte aufspringen und John Maer in den Arm fallen, um ihn von einem zweiten Schuß abzuhalten. Aber ehe sie noch auffrang, knallte abermals ein Schuß. Der fuhr John Maer in die Schulter. Ignatio ließ sich nicht überrumpeln.

Im nächsten Augenblick kam Antonio herein gestürzt. Er sah, wie Ignatio seinen Revolver fortwarf und auf John Maer zuging. Aber der Fremde, dem kein Revolver entfallen war, ließ ihn zurück.

„Die halbe Erde habe ich durchreist, durch die schwierigsten Situationen bin ich glatt hindurchgekommen, und hier muß ich an einem rabiaten Soldat zugrunde gehen!“ rief er empört, indem er zur Tür eilte. John Maer hielt es für geraten, die Mauer zu ergreifen und es nicht mehr mit Tajo aufzunehmen. Mit fahlem Gesicht, die Hand auf die Wunde gedrückt, eilte er wankend Schritte die Treppe hinab und schrie seinem Rufführer zu, ihm sofort beim Einsteigen zu helfen.

„Was ist geschehen, Herr?“ rief Antonio. „Wollt Ihr ihn fortlassen, soll ich ihm nicht nachlaufen und ihn hier festhalten?“

„Lass ihn“, entgegnete Ignatio; in seiner Stimme zitterte noch die Erregung nach. Aber Antonio konnte es nicht unterlassen, Hinweis zu machen und den im Hof erschrocken zusammengefallenen andern Dienern das Borgefallene zu erzählen. Draußen raste im nächsten Augenblick das leichte Gefährt durch das Gartentor über die Landstraße der Stadt zu.

In der tiefen Stille, die nun plötzlich über dem Hause lag, empfand der junge Weltliche deutlich, daß immer neue Gefahren für ihn aufstiegen. Denn wenn er auch in Notwehr jenen Schuß auf John Maer abgegeben hatte — das Leben der Fremden, der Weissen, war unter der spanischen Regierung unantastbar.

Aber er bereute es nicht. Die Frau, die er so liebte, kehr er von diesem gewissenlosen Fremden nicht beleidigen. Und nur eine glühende Sehnsucht wußte durch sein Herz: daß Sylvia ahnen möchte, wie wert sie ihm war.

Ignatio wandte sich um, denn er hörte, daß Sylvia sich erhob und auf ihn zukam. Sie war sehr bleich.

„Möge dieser Mann doch nie mehr in unser Leben treten“, sagte sie gedrückt. „Mir hat er fast das Glück meiner Ehe gekostet, und nun bringt er noch über Sie Unglück herein!“

„In meinem Leben kommt es auf ein Unglück mehr oder weniger nicht an!“ gab er voll Bitterkeit zurück. „Aber ich lasse mich nicht eher bengen, als bis mich das Leben bengt. Was hat sich mir alles schon entgegen gestellt! Meine Mutter ist leichtsinnig meinem Vater durchgegangen, ohne sich um mich, ihr Kind, zu kümmern. Und mein Vater ist nach einem endlosen Prozeß aus den unterirdischen Gefängnissen nie mehr ans Tageslicht getreten; ich habe nie von ihm für das Leben Abschied nehmen können; ich weiß nicht, wo ich sein Grab zu finden habe. Unter Geschlecht ist in den letzten Generationen nicht mehr glücklich. Und deswegen ist es gut, daß ich kein letzter Sprosse bin. Mit gebundenen Händen habe ich zusehen müssen, wie mir die Spanier von unserm

Wohnterritorium Stück um Stück weggenommen haben. — Aber wenn es wirklich Ernst werden sollte, wenn die Regierung ihren noch nicht eingehaltene Vertrag bricht: in die Hände sollen sie mich nicht bekommen. Lieber will ich im Kampfe fallen. Nur keinen heimlichen, vergifteten, stehenden Tod in den unterirdischen Gefängnissen!“

„Wenn ich nur die Macht besäße, Ihr Leben glücklicher zu gestalten, wenn ich nur etwas Glück in Ihr Leben hineinzutragen vermöchte!“ rief Sylvia bewegt und streckte ihm beide Hände entgegen. „Wieviel Güte und Freundschaft und liebevolle Sorgfalt haben Sie mir befehen Sie immer mir geschenkt, und wie sehr wünsche ich, Ihnen das danken zu können!“

„Sprechen Sie nicht von Dank — denn das war mein größtes Glück, für Sie sorgen und Ihnen und Ihrem Namen in meinem Hause eine Zukunft bieten zu können.“ Als Sylvia jetzt seinen zitternden Fuß auf ihrer Hand spürte, stieg eine Ahnung in ihr auf, daß er vieles unausgesprochen lassen mußte.

Da ergriff sie seine beiden Hände und sah ihm in die Augen. „In den ersten Wochen, die ich in Manila verlebte und die mir — aus Gründen — so schwer wurden, sind Sie der einzige gewesen, zu dem ich Vertrauen faßte, Don Ignatio.“ Sylvia hatte im Gefühl, daß sie ihm um seine Vereinsamung im Leben bemitleide, herzlich gesprochen, und sie sah, daß seine erregten Züge einen fast verklärten Ausdruck bekamen.

„Aber sprechen wir von der Gefahr, die der Augenblick bringt. Ich komme nicht darüber hinweg, daß dieser nichtswürdige junge Mann nun auch Sie ins Ungemach zieht.“

„Ich werde in meinem Hause das Recht haben, eine mir anvertraute Frau zu beschützen —“, unterbrach er sie, äußerlich ruhig.

„Aber der gewiegte Mensch wird Ihnen eine Schlinge daraus drehen, daß er als Abgeandter des Gouverneurs, als Unterhändler, in dieses Haus kam —“ „Er kam als Abgeandter des Gouverneurs, als Unterhändler?“

Tajo war so überreicht, daß er Sylvia nicht zu verleben glaubte.

(Fortsetzung folgt.)



HOFBUCHDRUCKEREI HERMANN BERGMANN, BERLIN SW. 48

PHOT.: NIC. PERSCHKE

Großadmiral v. Tirpitz

Nutze jeder die angefügte portofreie Zahlkarte aus!

Posteinlieferungsschein
(vom Einjahler auszufüllen)
(Die Mark in Buchstaben)

zur Gutschrift auf das Konto Nr. 172
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Abteilung Dresden
für U-Boot-Spende
beim Postfachamt in Leipzig.

Postannahme
Aufgabennummer

Zahlkarte
auf Mark Pf.
zur Gutschrift auf das Konto Nr. 172
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Abteilung Dresden
für U-Boot-Spende
beim Postfachamt in Leipzig.

Zu wiederholen (die Mark in Buchstaben)

Abfender:
eingetragen durch:
Ankunfts-Nr.

Diefer Abschnitt wird vom Postfachamte dem Kontoinhaber überwiesen.

eingelohnt am auf
Konto Nr. 172
Postfachamt Leipzig
Mark Pf.

Abfender (Name und Wohnort):
Für U-Boot-Spende.

Nutze jeder die angefügte portofreie Zahlkarte aus!

impfe

neuen Abschnitt.
steht das ganze
scharfe Waffe
Erfolge gegen

abzustatten, ist

nde

en.
der General-

die herzliche
re Familien
gen.

äften!

lkarte aus!

Spende

1917 an:
n aller Staats-
nd Postämter.

Nutze jeder die angefügte portofreie Zahlkarte aus!

Nutze jeder die angefügte portofreie Zahlkarte aus!

Im Entscheidungskampfe des deutschen Volkes

bedeutet der uneingeschränkte U-Boot-Krieg einen neuen Abschnitt.

Mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit steht das ganze deutsche Volk einmütig hinter den Männern, die diese scharfe Waffe in unversiegenderm Opfermut und mit staunenswürdigem Erfolge gegen den Feind führen.

Diesen Helden in gleicher Einhelligkeit den Dank abzustatten, ist Pflicht aller Deutschen. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes dargebracht werden.

Den Ehrenvorsitz haben der Reichskanzler und der Generalfeldmarschall von Hindenburg übernommen.

An alle unsere Volksgenossen ergeht deshalb die herzliche Bitte, für die U-Boot-Besatzungen und ihre Familien ihr Scherflein opferwillig darzubringen.

Gebe jeder nach Kräften!

Nutze jeder die angefügte portofreie Zahlkarte aus!

Der Landesauschuß für die U-Boot-Spende
im Königreiche Sachsen

Spenden nehmen bis zum 15. Juli 1917 an:

Die durch besondere Anschläge kenntlich gemachten Klassen aller Staatsverwaltungs- und Gemeindebehörden, die Banken und Postämter.

Nutze jeder die angefügte portofreie Zahlkarte aus!

Nutze jeder die angefügte portofreie Zahlkarte aus!

1. Die Zahlkarte können von Lehrmann an den Inhaber eines Postkontokontos Beträge in unbedingter Höhe bei den Postämtern eingeholt werden. Die Zahlkartenummer hat der Kontoinhaber zu entrichten. Sie beträgt bis 25. 4. 5 Bl., über 25. 4. 10 Bl.
2. Die Zahlkarte ist in allen drei Teilen dem Vordruck entsprechend anzufüllen. Nächst der Kontonummer ist die genaue Adresse des Kontoinhabers nach Namen, Stand oder Gewerbe und Wohnort sowie das Postamt anzugeben. Die Kontonummer ist besonders deutlich anzugeben.

Postlieferungsstellen
nicht zu verwenden nur von Empfänger zu benutzen

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Meer und Somme steigerte sich der Artilleriekampf. Während Erkundungsvorstöße der Engländer östlich von Neuport, bei Gavrelle und nordwestlich von St. Quentin scheiterten, gelang es einigen unserer Stoßtrupps, in der Yser-Niederung, nördlich von Dismuiden, durch Ueberfall dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen und eine größere Anzahl Belgier als Gefangene einzubringen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuervorbereitung setzten die Franzosen am Chemin des Dames neue Angriffe gegen die von ihnen südlich des Gehöftes La Bodelle verlorenen Gräben ein. In Kämpfen, die am D'hang der Hochfläche besonders erbittert waren, sind sämtliche Anläufe des Feindes abgeschlagen worden.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine Ereignisse von Belang.

Ostlichen Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die russischen Angriffe am 1. Juli zwischen der oberen Ströpa und dem D'ufer der Narajowka führten zu schweren Kämpfen.

Der Druck der Russen richtete sich vornehmlich gegen den Abschnitt von Konjuchy und die Höhenlinie östlich und südlich von Brzejanj. Zweitägige stärkste Artilleriewirkung hatte unsere Stellung zum Trichterfeld gemacht, gegen das die feindlichen Regimenter den ganzen Tag über aufstürmten. Das Dorf Konjuchy ging verloren. In vorbereiteter Kugelstellung wurde der russische Massenstoß aufgefangen, neue Angriffe gegen sie zum Scheitern gebracht.

Bedrohlich von Brzejanj wurde besonders erbittert gekämpft. In immer neuen Wellen stürmten dort 16 russische Divisionen gegen unsere Linien, die nach wechselvollem Ringen von sächsischen, rheinischen und osmanischen Divisionen in tapferster Gegenwehr völlig behauptet oder im Gegenstoß zurückgewonnen wurden.

Die russischen Verluste übersteigen jedes bisher bekannte Maß. Einzelne Verbände sind aufgerieben.

Längs des Stochod und am Dnjepr hielt die lebhafteste Feuerartigkeit der Russen an. Nördlich der Bahn Romel-Luck brach ein Angriff des Gegners vor der Front einer österreichisch-ungarischen Division zusammen.

Bei den anderen Abteilungen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonischen Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

abgeführt wurden. Es kam zu keinem Blutvergießen.

Wien, 30. Juni. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Führer der Post veröffentlicht in einem ihr aus Wien zugekommenen Telegramm folgende Nachricht: Nach verlässlichen in Paris eingetroffenen Meldungen rüstet die russische Seeeresatzung jetzt ernsthaft an ihrer Schwärzfront zur Wiedereröffnung der seit dem Vorjahr einbestellten Offensive. Hierzu hat die russische Seeresatzung sehr beträchtliche Kräfte an der österreichisch-ungarischen Front zusammengezogen, die Artillerie entsprechend verstärkt und ist bemüht, trotz aller Erschwernisse der inneren Organisation die Munitionsbestände möglichst zu erhöhen. Es erscheint auffallend, daß diese militärischen Vorbereitungen gerade auf österreichisch-ungarischem Gebiet getroffen werden. Diese Meldung wirft ein merkwürdiges Licht auf die Verhältnisse über den Frieden, die der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat erst vor kurzem gefordert hat. Derselbe wird ausdrücklich der Forderung ohne Annexionen verlangt, und nun beginnt die russische Seeresatzung eine neue Offensive, deren Ziel doch nichts anderes als Annexion fremder Gebiete sein kann.

London, 30. Juni. In seiner Rede in Glasgow führte Lloyd George aus, daß der Krieg erst zu Ende sein werde, wenn die Alliierten das Ziel erreicht haben, das sie sich gesteckt haben. Die Angriffe der Untersee-Boote müßten abgeschlagen oder in vernünftigen Grenzen gehalten werden. Das britische Meer sei unbesiegbar, und das Meer sei jetzt das Volk. Mesopotamien könne niemals der dauernden Tyrannie der Türken überlassen werden, und dasselbe gelte für Armenien. Was das Schicksal der deutschen Kolonien betreffe, so müßten die Wünsche der Einwohner ausschlaggebend sein. Für einen dauernden Frieden liege die Gewähr in der Vernichtung der militärischen Macht Preußens. Die beste Gewähr würde die Demokratisierung der deutschen Regierung sein.

Rotterdam, 30. Juni. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London, daß die gestrige Rede Lloyd Georges von der Presse ziemlich gut aufgenommen wurde. Mancher Guardian stimmt Lloyd George vollständig zu, daß der Frieden keine Stunde früher kommen dürfe, als bis die Alliierten ihre Kriegsziele erreicht haben. Das Blatt schreibt: Eine der ersten Fragen, mit denen ein Völkerverband sich zu beschäftigen haben würde, würde die Entscheidung über das Los der deutschen Kolonien sein. Man glaubt nicht, daß die demokratischen Worte Lloyd Georges auf die Deutschen großen Eindruck machen werden.

Berlin, 1. Juli. Postwechselverkehr. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit, den Goldbestand der Reichsbank zu schonen und dafür in möglichst weitem Umfang den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern, bricht sich immer mehr Bahn. Einen Gradmesser hierfür bildet die Entwicklung des Postwechselverkehrs. Bei den Postwechseln des Reichs-Postgebietes sind im Juni auf Überweisungen wöchentlich im Durchschnitt 340 Millionen Mark, also weit mehr als eine halbe Milliarde Mark, den Postwechselkonten gutgeschrieben worden gegenüber 300 Millionen Mark auf Zahlarten. Der Überweisungsverkehr war mithin um ein Drittel stärker als der Zahlartenverkehr. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte der Zahlartenverkehr mit 280 Millionen Mark den Überweisungsverkehr noch um 20 Millionen Mark überstiegen. 1914 sind die entsprechenden Zahlen für Zahlarten 25 Millionen Mark und für Überweisungen 156 Millionen Mark gewesen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich die dem Postwechselverkehr noch fernstehenden Kreise entschließen würden, zur Einschränkung des Bargeldumlaufs dem Postwechselverfahren beizutreten. Sie erfüllen damit eine vaterländische Pflicht.

Berlin, 1. Juli. In Atlantischen Ozean wurden durch eines unserer U-Boote neuerdings 36 000 Br. Reg.-Z. versenkt. Unter den versenkten Schiffen waren die bewaffneten russischen Dampfer „Sokolan“ (379 T.) mit Kriegsmaterial, „Detolan“ (2145 T.) mit Stückgut, „Camito“ (6611 T.), „Dzihsledn“ (4026 T.), ferner zwei große bewaffnete Dampfer, einer von ihnen voll beladen mit Munition, und ein unbekannter Dampfer von etwa 4500 T. Zwei der versenkten Segler hatten Ei und Zabal geladen.

2. eines unserer U-Boote hat am 11. Juni im Mittelmeer einen unbekanntem englischen Kreuzer älteren Typs torpediert. Aufgefundenen zertrümmerte Boote trugen am Bug den Buchstaben „A“.

Rotterdam, 1. Juli. Der holländische Minister des Äußeren macht bekannt, daß die britische Regierung die Gefährdung in der Nordsee nach einer Mitteilung des holländischen Gesandten in London vom 4. Juli ab bedeutend erweitert. Da dadurch jede Schifffahrt von und nach Holland um die Nordküste von England herum ganz unmöglich würde, hat die holländische Regierung die britische Regierung auf die höchst bedenklichen Folgen der Maßnahme aufmerksam gemacht und die Erwartung geäußert, daß sie geändert wird.

Düsseldorf, 1. Juli. Donnerstag, den 28. Juni, am Vorabend von Peter und Paul, wurde hier eine Anzahl von Lebensmittelräubern durch Frauen und halbwüchsige Jungen geplündert. Die Beteiligung feindlicher Ausländer, Belgier und Russen, wurde dabei festgestellt. Eine größere Anzahl davon wurde verhaftet und steht strenger Bestrafung entgegen. Aus diesem Anlaß eingeleitete außerordentliche Kriegsgerichts hat schon am 29. Juni fünfzehn Urteile, darunter bis zu 6 Jahren Zuchthaus, ausgesprochen.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 4. Juli.

Sora.

Abends 1/9 Uhr Kriegsbeistunde.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 2. Juli.

Was die Woche brachte. Auf eine harte Probe stellte uns wieder das Wetter der vergangenen Woche, weil täglich die Hitze zunahm, ohne die Mengen Regen zu liefern, die die Natur braucht. Sonst bot wenigstens das Barometer, das Wetterglas, einigen Verlaß über den zukünftigen Stand des Wetters, aber jetzt scheint der Fall und die Steigung an demselben ganz ohne Einfluß zu sein. Der wenige Regen am Dienstag mittag hat nur die Pflanzen etwas angefeuchtet, aber sonst war er ohne Einwirkung. Da endlich, am letzten Tage, dem Sonnabend, kamen, durch ferne Gewitter veranlaßt, größere Regenmengen, die hoffentlich noch eine Fortsetzung haben werden, um der lehzenden Natur für längere Zeit aufzuhelfen. Es wurde auch die höchste Zeit, daß eine Aenderung eintrat, denn sonst hätte es verhängnisvoll werden können. Am Johannistag, der diesmal auf einen Sonntag fiel, war die Wallfahrt nach dem Friedhof groß. Nicht nur die, welchen ein stummer Hügel, unter dem einer der Angehörigen ruht, Veranlassung zu einer Pilgerung dahin gab, hatten sich eingefunden, der Besuch erhöhte sich noch durch die vielen Personen, denen ein Gang nach dem stillen Orte zur Gewohnheit, zum Bedürfnis geworden ist. Manches Wort der Tröstung tauschen die Besucher gegenseitig aus, manche Träne wurde verstoßen oder auch offenkundig zerdrückt. In gleicher Liebe und Verehrung gedachte man auch derer, die den Tod ihres Vaterland erlitten haben und fern von der Heimat, in Feindesland ruhen. Gefühle der Wehmut brachte auch die Glockenabschiedsfeier. Der hierzu veranstaltete Abendgottesdienst war wieder überaus zahlreich besucht. Ein Gang durch unsere, von Lindenbäumen eingefasste Bahnhofstraße und nach dem Schießhaus ist immer lohnend, doch besonders zu empfehlen ist er jetzt zur Blütezeit der Linden. Die Linde ist der letzte unserer heimischen Bäume, der jetzt sein Blütenkleid angelegt hat. Der Wohlgeruch der kleinen grünlich-weißen Blüten ist zwar grundverschieden von dem der Rose, doch in seiner Lieblichkeit steht er dieser nicht nach. Der Lindenblütentee übertrifft mit seinem wundervollen, einzigartigen Aroma sogar noch den echten Tee, und aus diesem Grunde schon ist das Sammeln der Blüten, die heiß getrunken schweißtreibend und deshalb auch blutreinigend

wirken, nur anzuraten. Bei dem herrlichen Wetter können die Bienen ihren Sammeleifer betätigen; ihre große Anzahl verraten sie durch formwährendes Summen. Mit der Beendigung der vorzüglichen Heuernte, wie wir sie selten gehabt haben, hat auch schon der Schnitt der Wintergerste bei uns begonnen. Nach den letzten Berichten scheint die Kampftätigkeit im Westen und Osten wieder im Zunehmen begriffen zu sein. Nach den Vorgängen in Griechenland werden wir vielleicht auch dieses Land bald zu unsern Feinden zählen können, denn der Landesverräter Venizelos schürt unhaltsam zur Teilnahme an dem Kriege. Feinde, nichts als Feinde ringsum.

Die Bibel im Felde. Die Sächsische Bibel-Gesellschaft hat nach ihrem 102. Jahresbericht auch im Jahre 1916 unablässig Sendungen ins Feld hinausgehen lassen, meist Neue Testamente, nach denen mehr Begehrt war als nach einzelnen Evangelien, auf besonderen Wunsch auch ganze Bibeln in Taschenformat. Die Gesamtzahl der an das Heer verteilten heiligen Schriften kann für 1916 mit 45000 angenommen werden. 1915 wurden etwa 73000, von Kriegsbeginn bis Ende 1918 schätzungsweise 175000 heilige Schriften im Heere verteilt. An feindliche evangelische Kriegsgefangene in den sächsischen Gefangenenerlagern wurden abgegeben 176 französische Evangelien und 176 französische Psalter und 306 russische Evangelien und 306 russische Psalter. Von dem Schmutztestament wurde eine zweite Auflage in Höhe von 20000 Stück hergestellt. Die Gesamtverbreitung betrug 98760 Stück. Eine Erhöhung der Bibelverkaufspreise hat sich infolge Steigerung der Herstellungskosten nötig gemacht, eine weitere Erhöhung wird nicht ausbleiben.

Das Endergebnis der sechsten deutschen Kriegsanleihe. Berlin, 29. Juni. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank bezeichnete der Vorsitzende, Präsident des Reichsbankdirektoriums Dr. Hakenstein die Lage der Reichsbank nach wie vor als befriedigend. Der Präsident erklärte im Anschluß hieran, daß nunmehr das Endergebnis der Zeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe vorliege. Eingegangen sind einschl. der nachträglichen Feld- und Ueberseezeichnungen 7063347 Zeichnungen über 13122069600 Mark. Davon entfallen auf

Table with 2 columns: Zeichnungstyp, Markwert. Includes Reichsanleihestücke (9182863500 Mark), Reichsanleihefahndbucheintragungen (2575054900 Mark), Reichsschatzanweisungen (1364151220 Mark), Total (13122069620 Mark).

Als Ehrentag unserer U-Boot-Weiden soll der 7. und 8. Juli im ganzen Königreiche Sachsen begangen werden. In dem gewaltigen Völkeringen unserer Tage hat die Tätigkeit unserer U-Boote einen neuen Abschnitt eingeleitet, und mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit steht unser deutsches Volk hinter den Männern, die diese scharfe Waffe mit so staunenswerthem Erfolg gegen die Uebermacht unserer Feinde führen. 781000 Tonnen im Februar, 801000 Tonnen im März, 1091000 Tonnen im April. Bewundernd erkennen wir in diesen Zahlen das Heldentum deutscher Brüder und Söhne, und höher schlägt jedes deutsche Herz in dem stolzen Bewußtsein: es wird geschafft! Bürger aller Parteien und Berufe! Bringt unseren Helden fröhlich Dank und Anerkennung zum Ausdruck und ehrt euch selbst durch eine Gabe an die U-Boot-Spende, die für die U-Boot-Besatzungen und für Marine-Angehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, sowie deren Familien Verwendung finden wird.

Ueber 130 sächsische Zeitungen haben bis heute bei ihrer Berufs-Organisation dem Kreisverein Sachsen des Vereins Deutscher Zeitungserleger die Erhöhung des Bezugspreises und der Insertionspreise vom 1. Juli angezeigt.

Unserer heutigen Zeitung liegt eine Bildbeilage bei, die in allen Kreisen unseres Volkes besondere Freude machen wird, das Bild des Großadmirals von Tirpitz, des Mannes, dem Deutschland in erster Linie die schärfste Waffe in Gestalt der U-Boote zu danken hat, die es im furchtbaren Weltkriege gebraucht und die, wie wir alle hoffen, zur Niederringung Englands führen wird. Wir haben nur einen Feind: England! Ihm aber sollen unsere U-Boote den Todesstoß geben. Erinnert uns das Bild des Großadmirals von Tirpitz an die U-Boot-Waffe, so erweckt es zugleich das Gefühl nie verfallender Dankbarkeit gegen alle die, welche diese scharfe Waffe draußen auf fernem Meere wie an Englands Küsten führen, so mahnt es uns dringlich, derer zu gedenken, die im schwersten schonungslosen Kampfe stündlich für die Dabeimgeliebenen und das Vaterland ihr Leben aufs Spiel setzen. Ihnen soll die U-Boot-Spende des ganzen deutschen Volkes Dank zum Ausdruck bringen. Deshalb benutze ein jeder in Beherzigung des dem Bilde des Großadmirals von Tirpitz angefügten Auftrages die beiliegende portofreie Zahlkarte, um auch seinen Beitrag zur U-Boot-Spende zu geben. Jede Gabe wird dankbar angenommen, jede Zahlkarte muß ausgenutzt werden. Hier gilt es, zu zeigen, wie entschlossen das gesamte sächsische Volk hinter seinen U-Booten steht, hier herrscht kein Gesellschafts-, kein Parteigegensatz. Hier dankt nur der Deutsche dem Deutschen. Deshalb muß aber auch jeder, der unsere Zeitungsbeflage erhält, recht umgabend auf dem nächsten Postamt sein Scherflein für die U-Boot-Mannschaften unter Verwendung der Zahlkarte abfinden.

Auch die Eisenbahnfahrt soll teurer werden. Am 5. Juli findet in Dresden die 74. Sitzung des sächsischen Eisenbahnrates statt. Zur Verhandlung gelangen u. a.: 1. Erhöhung der regelrechten Einheitsfähre für die Personenbeförderung. 2. Aenderung der Streckenfähre der Stückgutklassen. 3. Bericht des Unterausschusses zur Prüfung des Deutschen Eisenbahngütertarifs und des Deutschen Eisenbahntarifs.

700 sächsische Kinder, die sich auf Einladung aus Siebenbürgen zu stammesverwandten Siebenbürgern Sachsens begaben, wurden, so wird uns aus Wien gemeldet, freitag sehr früh bei ihrer Durchreise in Wien von Mitgliedern des österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes, darunter der Gräfin Uglas Kinsky, die bereits um 1/4 Uhr früh auf dem Bahnhofe zur Begrüßung erschienen war, sowie einem Vertreter des sächsischen Gesandten empfangen und mit zahlreichen Liebesgaben bedacht. Nach

Mache jeder die angegebene portofreie Zahlkarte aus!

kurzem Aufenthalte setzten die Kinder die Reise nach Ungarn fort. — Weiter liegt aus Budapest folgende Meldung vor: Auf der Reise nach Hermannstadt zur Sommerfrische sind heute 600 Kinder aus Leipzig hier eingetroffen. Aus diesem Anlaß war der Bahnhof besetzt. Die Kinder wurden von der Volkswohlfahrtszentrale bewirtet und setzten nach einständigem Aufenthalt die Reise fort.

Die erste Vertreterinnen-Versammlung des Verbandes Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine im Königreich Sachsen fand am 12. Juni im Sitzungssaal des Landeskulturates in Dresden statt und war von zahlreichen Mitgliedern der neugegründeten Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine besucht. Die Vorsitzende des Verbandes — Frau Jung-Mählbach — begrüßte die Anwesenden und gedachte zunächst der Unterstützung, die der Verbandsarbeit durch das Königliche Ministerium und andere Behörden in jeder Beziehung zuteil geworden. Sie gab sodann einen kurzen Überblick über die bisherige Entwicklung der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine im Königreich Sachsen. In den letzten Monaten sind über 50 Landwirtschaftliche Hausfrauenvereine ins Leben gerufen worden. Ihre Hauptaufgabe ist jetzt, die Beschaffung der so notwendigen Nahrungsmittel durch die Einrichtung von Sammel- und Verkaufsstellen zu unterstützen. Die Liebe zur Scholle soll von neuem geweckt, die Landflucht bekämpft und eine bessere Verständigung zwischen Stadt und Land herbeigeführt werden. Der Verband wird sich dem Reichsverband anschließen, um dadurch auch in Fühlung mit den obersten Reichsbehörden zu treten. Diesen Eröffnungsworten der Vorsitzenden folgte eine kurze Ansprache des Herrn Hofrat D. Schöne, in der er darauf hinwies, daß der Landeskulturrat die Bedeutung der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine für die Kriegszeit erkannt und daher die Gründung derselben in die Wege geleitet habe. Das eigentliche Wesen der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine wird erst in der kommenden Friedenszeit so recht zutage treten. Hierauf erfolgte die Vorstandswahl, bei der die Vertreterinnen einstimmig Frau Jung-Mählbach als 1. Vorsitzende, Frau v. Arnim auf Schloß Kriebstein als stellv. Vorsitzende wählten. Als Geschäftsführerin des Verbandes ist Fräulein Pfeifer vom Landeskulturrat im Einverständnis mit dem Vorstand berufen und angestellt worden. Der Landeskulturrat ist bereit, auch bis auf weiteres noch die Unkosten für die Geschäftsführung zu tragen, sowie seine Haushaltlehrerinnen für Vorträge, Lehrgänge und dergleichen zur Verfügung zu stellen. Die 58 im Königreich Sachsen bestehenden Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine zählen insgesamt etwa 10000 Mitglieder. Nach dem Monatsabschluss im Mai konnten einige Vereine über einen Umsatz von 4000 bis 5000 Mf. berichten. Die Nachfrage nach den Waren war bisher immer noch bei weitem größer als das Angebot. Der Landeskulturrat wird jedem Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein auf Wunsch eine Dörre mit Herunterbau kostenlos zur Verfügung stellen. Den Schluß der Tagesordnung bildete die Besprechung verschiedener Angelegenheiten, wie z. B. die Einrichtung von Einkaufsläden, die Unterbringung der Stadtkinder auf dem Lande, die Aufnahme von Praktikantinnen und dergl. mehr.

Ja, der Quartalwechsel bringt immer außerordentliche Befürchtungen und da kommt es vor, daß eins mit dem anderen vergessen wird. Auch an die Erneuerung des Wochenblattes ist nicht gedacht worden. Grete, nun lauf aber schnell und bestelle es und sage auch, daß die fehlenden Nummern nachgeliefert werden sollen.

Die Höchstpreise für Bienenhonig. Durch Verordnung vom 26. Juni 1917 sind, um der Wiederkehr der vorjährigen Preistreiberien vorzubeugen, für Bienenhonig Höchstpreise festgesetzt worden. Sie betragen für Seim- und Brechhonig beim Verkauf durch den Erzeuger 1,75 Mark, bei allen anderen Sonigarten 2,75 Mark, beim Verkauf durch andere Personen, insbesondere durch den Handel, 2,50 Mark und 3,50 Mark für je 1 Pfund, beim unmittelbaren Abtrieb vom Erzeuger an den Verbraucher in Mengen bis 5 Kilogramm betragen die Höchstpreise 2 Mark und 3 Mark. Gleichzeitig sind alle Verträge über Honig, die zu höheren Preisen bereits abgeschlossen sind, für nichtig erklärt, soweit sie nicht schon erfüllt sind. Die Bestimmungen gelten ferner für ausländischen Honig. Doch wird besonderen Fällen durch die Zulassung von Ausnahmen, die der Reichszuckerstelle überlassen ist, vorgebeugt werden können.

Der Einheitsstiefel in Sicht. Wie aus den Verhandlungen des Verbandes Deutscher Schuhwarenhandlender, der dieser Tage in Berlin seine Tagung abhielt, hervorgeht, muß sich das Publikum mit dem Gedanken an die Einführung des Einheitsstiefels vertraut machen. Die Dinge liegen gegenwärtig so, daß von den 300 bis 400 Schuhwarenfabrikanten nur noch 10% Leder und 90% Erbstoffe verarbeitet werden. Derbe Wirtwarenstoffe und die Holzsohle werden die Bestandteile des Einheitsstiefels sein.

Der heiße Juni. Der diesjährige Juni gehörte zu den wärmsten Junimonaten seit dem Jahre 1848: er ist um volle 8 Grad zu warm gewesen und kommt unmittelbar nach dem bisher wärmsten Juni, dem von 1889, der eine mittlere Monatstemperatur von 21,7 Grad aufwies. Der Juni 1917 dürfte — und das gilt für den größten Teil Deutschlands — hinter ihm höchstens mit 1/10 Grad durchschnittlicher Wärme zurückbleiben; sein Monatsmittel läßt sich auf etwa 21,6 Grad Celsius berechnen.

Dresden. Bezüglich der neuen Straßenbahntarife scheint es doch zu einer Einigung zwischen Rat und Stadtverordneten kommen zu sollen und zwar auf der Grundlage, daß 8 Fahrten künftig hin 1 Mark kosten sollen. Einzelfahrten aber im übrigen mit 15 Pfg. zu berechnen sind. Umsteigearten kommen in Wegfall. Für die Zeitfahrten ist der gegen die Ratsvorlage ermäßigte Preis, den die Stadtverordnetenversammlung vorschlagen, beibehalten worden. Da sich bis zum 1. Juli unmöglich die Genehmigung der Regierung zu den neuen Tarifen wird herbeiführen lassen, ist als Tag der Inkraftsetzung der neuen Tarife der 1. September in Aussicht genommen.

Dresden. Der hiesige konservative Verein faßte eine Entschlieung, das deutsche monarchische Staatswesen habe seine Ueberlegenheit über die Deutschland bekämpfenden Demokratien darat bewiesen, daß in deutschen Herzen der Gedanke an eine Demokratisierung keinen Raum haben sollte. Unerlässliche Bedingungen seien für einen Frieden mit Landwerb, Siedlungsland, Zugang zu den Welt-

meeren u. Entschädigung für die gebrachten Opfer zu fordern.

Flöha. Zusammenstoß zweier Züge. Am Freitag früh kurz nach 6 Uhr fuhr auf Bahnhof Flöha bei Stollberg 4 der von Erdmannsdorf-Angustitz kommende Personenzug Nr. 1341 infolge Versagens der Luftdruckbremse dem Güterzug Nr. 7079 in die Flanke, wodurch zehn Wagen entgleisten. Der Zusammenstoß war so heftig, daß drei der entgleisten Güterwagen den Bahndamm hinabgeworfen wurden. Die Güterwagen sind zum Teil schwer beschädigt. Zum Glück sind nur vier Personen leicht verletzt worden. Beide Hauptgleise in der Richtung Chemnitz-Dresden, Annaberg und Reichenhain sind gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Vom Chemnitzer Werkstättenbahnhof ist ein Hilfszug nach der Unfallstelle abgegangen.

Rohwein. An den Pranger mit ihnen! Die Untersuchung in Angelegenheit der vor kurzem aus dem Gefangenenlager im „Schägenhause“ entflohenen Franzosen hat u. a. ergeben, daß vier Frauen, eine davon, deren Mann mit vor dem Feinde steht, und drei ledige, stark verdächtig sind, der Flucht dadurch Vorkauf geleistet zu haben, daß die Ehrvergeßenen die Flüchtlinge verbargen und ihnen Zivilkleider und Kartenmaterial verschafften. Die scham- und vaterlandslosen Weiber, deren Namen demnächst auch öffentlich bekanntgegeben werden dürften, wurden polizeilich festgenommen und in das Gefängnis überführt. Solchen Weibern gegenüber wäre wahrlich keine Strafe zu hoch!

Wochenpielplan der Dresdner Theater.

Residenz-Theater: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Montag „Die schwebende Jungfrau“, Mittwoch, Freitag und Sonntag „Krieg im Frieden“; Anfang täglich abends 8 Uhr. Außerdem Sonntag nachm. 1/4 Uhr „Mit Heidelberg“.

Zentral-Theater: Dienstag „Lili Grün“, Mittwoch bis Montag „Der siebente Tag“.

Albert-Theater: Dienstag „Die reiche Frau“, Mittwoch „Die Siebzehnjährigen“, Donnerstag und Sonnabend „Wie fessele ich meinen Mann“, Freitag „Die Schmetterlingsflucht“, Sonntag und Montag „Die Tänzerin“. Anfang täglich abends 8 Uhr. — Kunsttheater Weißer Hirsch: Dienstag „Die Schmetterlingsflucht“, Freitag „Benison Schöller“, Sonntag „Die Maus“; Anfang abends 8 Uhr.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Wegesperre.

Wegen Schüttung der Straße von Rittergut Limbad nach Selbigsdorf bleibt die Straße vom 3. bis 6. Juli für Kraftfahrwerke gesperrt.

Die Rittergutsverwaltung Limbad.

Anläßlich unserer Silber-Hochzeit sind uns so viele Geschenke und Gratulationen zu teil geworden, daß wir uns veranlaßt fühlen, allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten hierdurch nochmals unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Röhrsdorf, am 2. Juli 1917.

Max Gießmann und Frau.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amstrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtläuten, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotanstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark; zu haben in der

Geschäftsstelle des Wochenblattes.

Suche einen deckfähigen

Eber (Meißner Rasse)

zu kaufen. Beste Offerten mit Gewichts-, Alter- und Preisangabe bitte unter Nr. 2027 an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

Von heute ab stellen wir einen großen Transport

Original ostfriesische

Kühe

preiswert zum Verkauf.

Gebr. Ferch, Kesselsdorf i. Sa.
am Bahnhof. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 71.



Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

in völlig veränderter Ausstattung befindet sich im Erscheinen:

Helmolts Weltgeschichte

Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage unter Mitarbeit bedeutender Gelehrter herausgegeben von Armin Tille

Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 60 Karten

10 Bände in Leinen gebunden zu je 14 Mark

Verlagsankündigungen kostenfrei durch jede Buchhandlung

Frauenverein.
Mittwoch 1/4 Uhr
Lindenschlösschen.

Tischler

für Kriegslieferung sucht
Emil Weinhold.

Schlachtpferde kauft
Ang. Jöhlsfeld, Wilsdruff.
Im Notfalle sofort zur Stelle.

Warnung! Eierm. warne ich jederm. mein. Fr. Frida Starck geb. Wolf zur. Wilsdruff, erw. z. borg., d. ich f. nichts aufkomm. Paul Starck, Großenhain.

Grüne Erbsen

verkauft zum jeweiligen Höchstpreis täglich von 5—7 Uhr nachmittags

Rittergut Klipphausen.

Freundliche

Parterre-Wohnung

per 1. Oktober zu vermieten. Zu erf. unter 2030 in der Geschäftsst. des Bl.

Eine schöne

Wohnung

Stube, 2 Kammern und Küche zu vermieten. Näheres Marktstraße 90, part.

Wir kaufen jeden Posten

Kirschen, Stachelbeeren grüne u. reife, Johannisbeeren, Erdbeeren, Rhabarber, Himbeeren, sowie alle anderen nicht beschlagnahmten Fruchtarten.

Konservenfabrik Wilsdruff.

Freiw. Feuerwehr.

Heute Dienstag abends 1/2 8 Uhr

Übung.

Um recht zahlreichen Erscheinen bitten

das Kommando.

Wohnung

2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör per 1. Oktober zu vermieten.

Rich. Gdelt, Partstr. 134 r.

Von Mittwoch den 4. dieses Monats ab stelle ich wieder einen Transport ostfriesisches

Milchvieh

hochtragend und frischmelkend sowie auch junge

* ostfriesische Zuchtbullen *

(mit Heerdbuchschein) zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg i. S., Güterbahnhofstr. 2 E. Kästner.
Fernsprecher Amt Deuben 296.



Oswald Mensch
Rossschlächtereipotscappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Schöne, große und sonnige

Wohnung ist sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. des Bl. unter 1969

Schöne Wohnung

zu vermieten. Klipphausen Nr. 37.